

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 33

Artikel: Aus den Briefen an meinen Vater
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Aus den
Briefen
an meinen
Vater**

Wenn ich als Knabe in sommerlichen Tagen an Deiner Hand dahinwanderte, geschah es, dass Du mein Auge auf das Farbenspiel eines Stromes, eines ruhenden Wassers oder auf die Farbenlieder der Wolken hinlenktest. Was vielen die Musik ist, war Dir die Natur mit ihren Lichterscheinungen. Wie liebtest Du sie und wie freute es Dich, wenn andere Deine Freude teilten! Mit Deinen Augen betrachtet, gab es ja in der Natur nichts, das nicht in der Sprache der Farbe redete, und wäre es selbst das unscheinbarste Gemäuer.

Nun es wieder Sommer ist, denke ich oft an unsere Wanderungen zurück. Da ist der frühe Morgen in seiner Kühle, da die Sterne blassen und der Tag erdämmt. Da ist des Tages Höhepunkt, der Mittag, mit seinem Luftgezitter über Feld und Wiese, mit seiner Schlummerstille in den Baumkronen, die Zeit, da auch wir Menschen auf ein Viertelstündchen stille werden. Da ist der Abend, wo der Arbeiter vom Tagwerk heimkehrt, wo der Bauer die Sense aus der Hand legt, wo der Wanderer durch den Torbogen ins Städtchen schreitet.

Wenn wir Menschen doch alle sehen lernten! Denn ich weiss, es wird nicht nur Morgen, Mittag und Abend, weil es so gut und nützlich ist, sondern ebensosehr deswegen, weil es schön ist.

So bete ich denn alle Tage zu Gott, wenn sie die Augen schliesse, wie Du sehend warst, auf dass, wenn sie die Augen schliessen, sie von genossener Schönheit voll seien. Und ich weiss, an Schönheit reich bist Du gestorben, lieber Vater!

WALTER DIETIKER